

VERHANDLUNGEN

DER

GEOLOGISCHEN BUNDESANSTALT

Nr. 12

Wien, Dezember

1931

Inhalt. Todesanzeigen: F. Becke †. V. Hilber †. — Eingesendete Mitteilung: E. Haberfelner, Graptolithen aus dem Untersilur des Salberges bei Liezen im Ennstal. — Literaturnotizen: J. Pia; A. Bianchi, Gb. Dal Pia; G. Merla; A. Bianchi und Gb. Dal Pia. — Literaturverzeichnis für das Jahr 1930. — Zuwachs der Bibliothek an Einzelwerken und Zeitschriften 1931. — Inhaltsverzeichnis.

NE. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mitteilungen verantwortlich.

Todesanzeigen.

Friedrich Becke †.

Als am 18. Juni 1931 die schwarze Fahne auf dem Gebäude der Wiener Universität das Ableben Friedrich Beckes verkündete, war wohl weit über den Kreis engerer Fachgenossen hinaus, in ganz ungleichartigen Bevölkerungskreisen Österreichs und der Hauptstadt die traurige Gewißheit verbreitet, daß ein Gelehrter von internationaler Geltung und zugleich auch ein hervorragender und vielseitig wirkender Mensch dahingegangen sei.

Der äußere Lebensweg Hofrat Beckes ist ein einfacher, geradlinig aufsteigender. Geboren wurde er am 31. Dezember 1855 in Prag als Sohn eines Buchhändlers. Nach Vollendung der Mittelschulstudien ging der junge Becke an die Wiener Universität und hier kam er in den Bannkreis Tschermaks, dessen mineral-chemische Untersuchungen eben damals die Aufmerksamkeit der Fachgenossen erregten. 1876 war er bereits Assistent bei Tschermak, 1881 habilitierte er sich für Petrographie, 1882 kam er als außerordentlicher Professor der Mineralogie nach Czernowitz, 1890 als ordentlicher Professor nach Prag, endlich 1898 nach Wien. Hier übernahm er zunächst die Lehrkanzel von Schrauf, übersiedelte aber, nach dem Rücktritte von Tschermak, in das mineralogisch-petrographische Institut. 1927 trat er in den Ruhestand; er blieb jedoch bis knapp vor seinem Tode mit seinem Institute und mit den Fachkollegen dauernd in Fühlung und beschäftigte sich noch andauernd mit wissenschaftlichen Fragen. Becke war Mitglied einer großen Anzahl von gelehrten Gesellschaften, die ihn mehrfach auszeichneten. An der Wiener Akademie der Wissenschaften bekleidete er zuerst das Amt eines Sekretärs der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, später das eines Generalsekretärs.

Beckes wissenschaftliches Arbeiten setzte zunächst mit mineralogischen und kristallographischen Einzeluntersuchungen ein, denen dann aber bald einige größere Studien auf dem Gebiete der neuauftretenden

Petrographie folgte. Vor allem muß hier die Untersuchung der Gesteine des niederösterreichischen Waldviertels angeführt werden, die erste moderne petrographische Bearbeitung eines größeren Gebietes von Kristallin in Österreich. Die Berufung nach Czernowitz unterbrach zunächst diese Arbeiten; es folgten die wichtigen Untersuchungen über das Ätzverhalten verschiedener Minerale. Eine gemeinsam mit M. Schuster begonnene Bearbeitung von Sudetengesteinsmaterial blieb infolge des frühzeitigen Ablebens Schusters unvollendet. In Prag bot sich Becke die Gelegenheit zum Studium der Gesteine des böhmischen Mittelgebirges; aus dem Vergleiche dieser mit Materialien aus den Anden und ungarischen Eruptivgebieten ergab sich ihm die Erkenntnis einer durchgehenden mineralogischen Verschiedenheit zweier Reihen von Ergußgesteinen, der atlantischen und pazifischen Sippe. Auch auf dem Gebiete der kristallinen Schiefer führte ihn die Feststellung der Leitmaterialie bei gleichzeitiger Verfolgung der chemischen Gesteinszusammensetzung zur Aufstellung der zwei Tiefenstufen metamorpher Gesteine und zu dem Versuche einer physikochemischen Deutung derselben auf Grund der Volunregel und der Verwertung des Rieckeschen Prinzips. Überaus wichtig wurde für den Weiterausbau der Petrographie die von Becke durchgeführte Vervollkommnung der optischen Untersuchungsmethoden und die genauen Bestimmungen der optischen Konstanten der wichtigsten gesteinsbildenden Minerale.

Parallel mit der Pflege der Petrographie ging aber sowohl in Prag als auch später in Wien immer auch die Fortführung mineralogischer Studien, von denen hier nur noch die Trachtuntersuchungen der Minerale besonders hervorgehoben werden sollen.

Einen großen Teil seiner wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlichte Becke in den *Tschermakschen Mineralogischen und Petrographischen Mitteilungen*, deren Herausgabe er selbst durch mehrere Jahrzehnte hindurch besorgte.

Es ist wohl nicht gut möglich, in dem engen Rahmen dieses Berichtes auch nur einigermaßen der Bedeutung von Beckes wissenschaftlichem Wirken gerecht zu werden. Zahlreiche Schüler, nicht nur aus Österreich, sondern aus der ganzen Welt, haben in seinem Wiener Institute in mehr oder minder weitgehendem Maße ihre mineralogische und petrographische Ausbildung genossen. Und sie alle verehrten Becke nicht nur als vorbildlichen Gelehrten, sondern ebensosehr auch als idealen Lehrer, der durch sein Beispiel, die Genauigkeit seines ganzen Arbeitens nicht minder wie durch die Hilfsbereitschaft allen gegenüber, die mit Fragen zu ihm kamen, wirkte.

Sehr viel verdankt dem Verstorbenen im besonderen die mineralogische und petrographische Forschung in Österreich. Unsere Kenntnisse von dem Baue des Böhmischem Massivs sind durch Beckes Arbeiten selbst und die von ihm eingeleiteten Einzeluntersuchungen in seinem Wiener Institute weitgehend vertieft worden. Etwas Ähnliches gilt auch von dem kristallinen Anteile der Alpen. Ganz abgesehen von den groß angelegten Untersuchungen, welche den allgemeinen Fragen kristalliner Schiefer galten und zu denen natürlich gerade alpine Gesteine in besonderem Maße als Beispiele herangezogen wurden, werden auch Beckes Einzel-

arbeiten in den Hohen Tauern wohl erst noch voll zur Geltung kommen müssen. Und auch hier wurden Studien jüngerer Fachgenossen durch Becke direkt oder indirekt beeinflusst und in weitgehendem Maße gefördert.

Die enge Verbindung Beckes zur petrographischen und damit auch zur geologischen Forschung in Österreich tritt schließlich auch noch in seiner Stellung zur Geologischen Bundesanstalt hervor. Seit dem Jahre 1900 gehörte der Gelehrte dieser Anstalt als Korrespondent an; in Würdigung seiner Verdienste hatte die Bundesanstalt ihm anlässlich seines 70. Geburtstages das Diplom als Mitarbeiter in feierlicher Weise erneuert.

Mit wenigen Worten soll schließlich auch noch der edlen Bestrebungen Beckes zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse in weitere Kreise der Bevölkerung gedacht werden. Aufopfernd im wahrsten Sinne des Wortes stellte er hier sein reiches Wissen und seine Erfahrung in den Dienst mehrerer in dem angegebenen Sinne arbeitender Organisationen innerhalb und außerhalb der Universität.

A. Himmelbauer.

Vinzenz Hilber †.

Im November 1931 verschied in Graz nach langem Leiden der frühere Vorstand des Geologisch-paläontologischen Institutes der Universität, Professor Dr. V. Hilber. Er war in Graz am 29. Juni 1853 geboren, studierte daselbst und in Straßburg und trat dann in den Verband der Geologischen Reichsanstalt in Wien ein, wo er sich an den geologischen Aufnahmen des Vorlandes der Karpathen in Galizien beteiligte (1879 bis 1884). In seine Vaterstadt zurückgekehrt, habilitierte er sich für Geologie und Paläontologie, erhielt 1890 den Titel eines a. o. Professors und wurde 1898 zum wirklichen a. o. Professor ernannt. Nach dem Tode von Rudolf Hoernes wurde er 1914 ordentlicher Professor und Vorstand des Geologisch-paläontologischen Universitätsinstitutes, in welcher Stellung er bis 1924 verblieb. Hilber setzte in Graz zuerst seine Arbeiten in jenem Kreise fort, den er mit seinen galizischen Forschungen ange schnitten hatte. So erschien eine größere Anzahl von geologischen und paläontologischen Veröffentlichungen über das Jungtertiär von Steiermark und man kann sagen, daß das, was Hilber hier geleistet hat, zu den besten Grundlagen unserer Kenntnisse vom Hügellande Mittelsteiermarks gehört. Im besonderen seien seine Arbeiten über die Grunder Schichten und über das Sarmat hervorgehoben. In den Rahmen dieser Aufnahmen gehört auch die geologische Aufnahme des jungtertiären Anteiles der Kartenblätter Köflach-Voitsberg und Graz, die er für die Geologische Reichsanstalt durchführte.

Reisen, die Hilber im Auftrage der Wiener Akademie der Wissenschaften nach Griechenland, dem Epirus und Makedonien durchführte, brachten wichtige Ergebnisse für die geologischen Kenntnisse dieser südöstlichen Länder. Hilber hat darüber eine Reihe von Veröffentlichungen in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften und an anderen Stellen herausgebracht.